Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 3 (1837)

Heft: [1]

Rubrik: Kant. Glarus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stans, und wußte sich insbesondere die Liebe seiner Schulkinder in vollem Maße zu erwerben. Er war ein aufgeklärter, wohlunterrichteter Lehrer, von milder Gesinnung, ein redlicher Vaterlandsfreund, ein treuer Gatte und Vater, der insbesondere mit inniger zarter Liebe an seinen beiden Knaben hing, von denen der jüngere wenige Wochen vor seinem Tode ihm ins bessere Leben voranging. Seine letzten Tage waren nicht heiter. Er war Verfasser des bekannten, für die Bedürfnisse der Schulen Unterwaldens weise berechneten Namen- oder ersten Lesebüchleins, das, nachdem es von der Kantonsregirung schon genehmigt und in mehrere Schulen Unterwaldens eingeführt war, von der bischöflichen Curia in Chur als ketzerisch (!) geächtet wurde und in Folge dessen wieder aus den Schulen zurückgezogen werden mußte. Er mußte sich deswegen von fanatischen Priestern bittere Verfolgungen gefallen lassen, die ihn als Irrlehrer zu verdächtigen suchten und ihm dadurch auch sein ohnehin schmales, größtentheils aus den Beiträgen der Schulkinder bestehendes Einkommen verkümmerten. Später erkrankte er und litt länger als ein Jahr an der Schwindsucht. Aber sowohl seine Krankheitsleiden, als auch die Verfolgungen seiner Feinde ertrug er mit Gelassenheit und frommer Ergebung in Gottes Willen; er schied ohne Groll von dieser Erde, voll des frommen Glaubens, daß die hienieden von ihm gestreute Saat nimmermehr untergehen, sondern unter Gottes Mitwirkung trotz aller Hindernisse doch aufgehen und zur segensreichen Frucht sich gestalten werde. Möge er jenseits, im Lande der Vollendung reichen Lohn für seinen treuen Fleiß und reichen Ersatz für seine schweren Erdenleiden finden! Im Frieden ruhe seine Asche!

Obwalden. Bekannt ist in unserm Vaterlande das Lungernseeunternehmen, das nach allen Berichten vollkommen gelungen ist. Daran soll sich nun ein anderes nicht minder wohlthätiges Unternehmen knüpfen. Herr Melchior Deschwanden, dieser um Lungern vielfach verdiente, edle Menschenfreund, traf in Verbindung mit einem ehrwürdigen Geistlichen des Orts Fürsorge, daß ein talent- und hoffnungsvoller Jüngling in das thurgauische Schullehrerseminar in Kreuzlingen gesandt wurde, wo er sich zum Schullehrer für Lungern ausbilden soll. Auch stiftete Herr Deschwanden in Lungern einen kleinen landwirthschaftlichen Verein, dessen Zweck gegenseitige Belehrung über die bestmögliche Benutzung des gewonnenen Landes ist. Möge in diesem stillen, freundlichen Bergthale neben frommer alter Sitte auch der Geist einer vernünftigen Aufklärung erwachen und dadurch das geistige Wohlsein, wie der äußere Wohlstand seiner Bewohner, immer mehr gehoben werden!

Kant. Glarus. Eben ist bei Schmid in Glarus „der sechste Bericht über die Armenanstalt an der Linth" erschienen, dem wir hier einige Notizen entheben.

Bis zum Jahr 1832 war mit der Anstalt eine ziemlich bedeutende Landwirthschaft verbunden, deren Ertrag aber den Erwartungen keineswegs entsprach. Der kostspielige Unterhalt von Knechten, die Arbeits- und Dienstlöhne, der Ankauf von Futter für den zahlreichen Viehstand, verbunden mit mancherlei Unfällen in demselben, fraßen alle Vortheile wieder auf, die man sich von diesem Industriezweige versprochen hatte. Die Anstalt konnte sich nicht selbst erhalten; sie mußte das wohlthätige Publikum um Zuschüsse ansprechen. Auf den Vorschlag eines einsichtsvollen Mitgliedes der Aufsichtskommission, des Hrn. Matthias Schlittler von Niederurnen, wurden daher 1833 in der Bewirthschaftung bedeutende Veränderungen vorgenommen. Der größere Theil der der Anstalt angehörigen Ländereien wurde gantweise verpachtet, der Viehstand um mehr als die Hälfte vermindert, die Pferde gänzlich abgeschafft, und nur noch 5000 Klft. Pflanzboden zu eigener Bestellung beibehalten. Dadurch konnte die Zahl der Knechte von 6 auf 2 reduzirt, die Taglöhne erspart, der Ankauf von Heu unterlassen werden; man gewann dadurch Zeit für die Zöglinge, um sie mehr mit der Weberei zu beschäftigen — auch Zeit für den Lehrer, dem neben dem Unterrichte noch die Besorgung der weitläufigen Landwirthschaft oblag und der unter der drückenden Last so vieler Arbeit beinahe erliegen mußte. Diese Veränderungen bewirkten ein sehr günstiges Resultat. Schon im Jahre 1834 konnte die Anstalt der bisher bezahlten freiwilligen Beiträge von 900 fl. (von Privaten aus dem Kant. Glarus) entbehren und sich ohne fremde Unterstützung selbst erhalten, und man darf mit Grund hoffen, daß sich bei einer fortgesetzten weisen Oekonomie das Resultat noch günstiger gestalten werde, wenn die Anstalt nicht von besonderen Unfällen betroffen wird. In diesem letztern Falle wird das Glarnervolk, das seinen Wohlthätigkeitssinn gegen dieselbe schon so vielfach bewiesen hat, sie gewiß nicht stecken lassen.

Im Anfang dieses Jahres befanden sich 32 Zöglinge in der Armenschule. Eingetreten waren seit Ende Aprils 1830 bis Mai 1835, 25 neue Zöglinge, ausgetreten 24. Von den ausgetretenen erwählten 7 den Lehrerberuf; 2 derselben sind bereits angestellt; einer, der der Anstalt als Hülfslehrer sehr nützliche Dienste leistete, ist schon ins bessere Leben hinübergegangen; 2 bilden sich in der Armenschule zu Hofwyl, 2 im Seminar zu Kreuzlingen für den Lehrstand; für Letztere bezahlt der glarnersche Schulverein $^2/_3$ der Bildungskosten. 10 der Ausgetretenen erlernen Professionen, 4 wurden Fabrikarbeiter, 1 Güterknecht, 1 starb in der Anstalt und von einem weiß man nicht, was aus ihm geworden ist. 12 derselben wurden mit völliger Zufriedenheit, 4 mit Bewilligung entlassen; diese 16 lassen mit Grund hoffen, daß die in der Anstalt ihnen zu Theil gewordene Bildung ihrem Charakter und Lebensgange eine sehr wohlthätige Richtung gegeben habe. 7 andere, von denen 3 die Anstalt eigenmächtig verließen, lassen wenig von sich hoffen.

Ueberhaupt machte die Anstalt die traurige Erfahrung, daß Kinder aus ganz verdorbenen Haushaltungen, auch wenn sie jung in dieselbe eintraten, trotz aller angewandten Sorgfalt und Mühe, selten geriethen.

Außer den Unterrichtsstunden, deren Zahl in diesem Berichte nicht angegeben ist, beschäftigten sich die Zöglinge theils mit landwirthschaftlichen Arbeiten, theils mit Industrie, am meisten mit Weberei. Während der letzten 5 Jahre wurden 10245 Ellen Zeug von verschiedener Gattung von ihnen gewoben, von denen 4511 Ellen für die Anstalt selbst verbraucht, 5734 verkauft wurden. Außerdem beschäftigten sie sich mit Verfertigung von Strohmatten, Teppichen, Körben, Winterschuhen, Strümpfen ꝛc. theils für die Anstalt, theils für den Verkauf.

Die Oberleitung der Anstalt wird von einer Kommission der evangel. Hülfsgesellschaft besorgt, deren Mitglieder die Anstalt wechselsweise besuchen.

Die unmittelbare Leitung der Anstalt besorgt fortwährend auf die befriedigendste Weise Herr Lütschg, der seine Aufgabe als Lehrer und Erzieher auf das gewissenhafteste erfüllt, und eben zugleich die Verwaltung der Anstalt sowohl im Ganzen, als in den verschiedenen Unterabtheilungen mit musterhafter Ordnung und Pünktlichkeit besorgt.

Ein vorzügliches Verdienst erwirbt sich Herr Lütschg beim Uebergang der Knaben in die neuen Verhältnisse außer der Anstalt. In Betrachtung der vielen Gefahren, welchen junge Leute dieses Alters ausgesetzt sind, gibt er sich alle erdenkliche Mühe, sie an Orte zu placiren, wo sie sich nicht nur für irgend einen Beruf recht geschickt zu machen den Anlaß haben, sondern wo sie unter die Leitung rechtschaffener, treu besorgter Führer kommen, die ihren Sinn für das Gute zu erhalten und sie vor Abwegen zu bewahren bemüht sind.

Die ausgetretenen Knaben, verzüglich die von Herrn Lütschg placirten, unterhalten durch Besuche oder Briefe das frühere trauliche Verhältniß zu ihrem Lehrer ununterbrochen fort. Diese Anlässe benutzt der Lehrer, um auf ihre Gesinnungen und Handlungen wohlthätig einzuwirken und ihnen guten Rath zu ertheilen; auch forscht er aufs sorgfältigste nach, wie jeder von ihnen sich in sittlicher und thätiger Hinsicht benehme, um in erforderlichem Falle ermunternd oder warnend ihnen beistehen zu können. Dadurch erwirbt sich Herr Lütschg mit vollem Rechte den schönen Namen „Vater“, den ihm alle dankbaren Zöglinge als ihrem Erretter beilegen. Daß Herr Lütschg an einigen Knaben das nicht erreichte, was seine sorgsame Bemühung hoffen ließ, ist nicht seine Schuld, sondern Mangel an Anlagen, oder frühere Verwilderung im Umgange mit rohen Menschen. Seit dem Beginne der Anstalt mußten mehrere Knaben, die schon vorher für sehr unfähig, roh und unverbesserlich erkannt worden waren, weggewiesen werden. Dieses Wegweisen erregte verschiedenartige Urtheile, zumal, wenn es

Knaben betraf, die weder Eltern noch Verwandte hatten, welche fähig gewesen wären, ihre Erziehung zu übernehmen. Allein, wenn man bedenkt, daß solche Kinder, selbst unrettbar, auch auf die ganze Anstalt verderblich wirkten, so wird man dieses Verfahren nicht mißbilligen, sondern vielmehr weise und nothwendig finden.

Tröstlich nnd ermunternd ists dagegen, daß so viele andere der Anstalt und ihrem Lehrer wirklich zur Ehre gereichen. Eilf ehemalige Zöglinge der Anstalt arbeiten dermalen als Lehrer meistens mit gutem Erfolge an der Bildung der Jugend. Zwanzig andere, welche Handwerke erlernten, helfen sich als ehrliche, thätige und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft durch die Welt. Der Blick auf so viele Wohlgerathene ist wohl vermögend, den Muth der Unternehmer, Führer und Lehrer der Anstalt aufrecht zu halten, und sie für ihre Mühen und Opfer reichlich zu belohnen.

Auch die Gattin des Hrn. Lütschg macht sich um die Anstalt verdient. Sie besorgt mit Fleiß, Treue und Einsicht die Haushaltungsangelegenheiten, und nimmt sich besonders der vielen kleinen Knaben, die oft ganz ihrer Leitung und Aufsicht überlassen sind, als verständige, liebevolle Mutter an, so daß sie den besten Dank der Aufsichtskommission sich verdiente.

Auch Herr Pfarrer Schuler in Bilten erwarb sich schon seit vielen Jahren ein großes Verdienst um die Armenschule dadurch, daß er den größern Zöglingen zugleich mit den Gemeindskindern mit der ihm eigenthümlichen Klarheit und Wärme den Religions- und Konfirmationsunterricht ertheilte, wofür ihm sowohl die Zöglinge selbst, als auch die Aufsichtskommission ihren warmen lebhaften Dank zu erkennen gaben.

Den ersten, größten Theil dieser Berichterstattung, schrieb Herr Altzeugherr Kaspar Schindler von Mollis, einer der Stifter und thätigsten Beförderer der Anstalt, schon im Mai 1835. Seither (im Febr. 1836) ging dieser Edle in eine bessere Welt hinüber. Mit Thränen schmerzlicher Wehmuth begleiteten die Lehrer und Schüler der Kolonieanstalt den Heimgegangenen zu seiner Ruhestätte und sangen ihm in Gegenwart einer großen, von der Trauerscene tief erschütterten Volksmenge ein Abschiedslied noch in die stille Gruft. Innig bedauerten seinen Verlust Alle, die den Trefflichen kannten, Alle, die mit ihm durch die Bande edler Wirksamkeit und trauter Freundschaft vereint waren. Besonders tief mußte aber seinen Verlust Herr Lütschg empfinden, der an ihm einen liebreich theilnehmenden, treu besorgten Vater, seine Hauptstütze, gefunden und verehrt hatte. Ueber seinem Grabe ertönt das einstimmige Lob: „der selige Herr Zeugherr war „einer der edelsten Glarner, einer der uneigennützigsten, thätigsten und „beharrlichsten Freunde und Förderer der Anstalt.“ Daß er als ein solcher auch nach seinem Tode mit heißer Dankbarkeit und Liebe von Allen verehrt wird, die mit der Kolonie in näherer Berührung standen,

beweist folgende Thatsache. Letzten Sommer vereinigten sich einige der ehemaligen mit den jetzigen Zöglingen der Anstalt, um dem Seligen zu Ehren in der Nähe des Erziehungshauses eine Gartenanlage zu machen, deren Beete mit den lieblichsten Herbstblumen geschmückt wurden, in deren Mitte Herr Lütschg nebst ein Paar Freunden den Namen des Hrn. Zeugherrn Schindler auf schickliche Weise anbringen will; demselben soll der Name eines andern sehr eifrigen und beharrlichen Wohlthäters der Anstalt, des Hrn Pfr. Joh. Heinrich Heer von Glarus, der dem Hrn. Schindler schon im Mai 1835 ins bessere Leben vorangegangen war, beigefügt werden.

So ruhet nun sanft, ihr edeln Männer, und ärntet überschwänglich die schöne Saat eueres Gott geweihten Lebens! Lange, lange noch wird die Nachwelt mit Ehrfurcht zu euerer hochherzigen Begeisterung aufblicken, die stets mit der rührendsten Kindesunschuld gepaart ging. Möge euer Sinn und Geist sich fortarben auf Kinder und Kindeskinder und immer neue, immer schönere Früchte veredelter Volksbildung wirken!

Den übrigen Theil des Berichtes füllen die von Hrn. Zeugherr Adam Blumer in Glarus besorgten Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben, welche, als zu speziell, für das größere Publikum kein Interesse haben. Als bloße Kassarechnungen gewähren sie keine Einsicht in das eigentliche Vermögen der Anstalt.

— Es ist höchst merkwürdig, wie der im Glarnervolke seit 1831 erwachte Sinn für Schulverbesserungen immer weiter um sich greift und immer neue Schöpfungen hervorruft. Dafür liefert die Schulgemeinde Schwanden (das Kirchdorf Schwanden und Thon in sich begreifend) einen neuen rühmlichen Beweis. Schon seit längerer Zeit hatte man daselbst mehrere einzelne Verbesserungen im Schulwesen eingeleitet, 3 Primarschulen als Successivklassen eingerichtet und eine Privatanstalt für höhere Bildung gegründet. Noch fehlte es aber an einem zweckmäßigen Schullokale. Schon seit Jahren fühlte man das Bedürfniß eines solchen und besprach sich privatim und in Gemeindsversammlungen darüber; auch hatten schon im Jahre 1827 wohldenkende Privaten eine Summe von 1500 fl. für diesen Zweck zusammengesteuert. Aber man konnte sich nicht vereinigen; die Einen wollten bloß ein altes Haus für diesen Zweck einrichten; Andere wünschten eine neue Baute; Alle dachten aber damals nur an ein Lokale für die drei Elementarklassen. Es war wirklich kein Unglück, daß die Ausführung dieser Verbesserung sich so lange verzögerte. Es wäre kaum etwas Passendes zu Stande gekommen. Unterdeß kamen in mehreren kleinen Gemeinden zweckmäßige, in Glarus und Ennenda musterhafte große Schulbauten zu Stande. Dadurch reifte bei den einsichtsvollern und edelgesinnten Bürgern Schwandens der Plan einer neuen, großen, alle Bildungsanstalten ihres Fleckens umfas-

senden, auch für die Bedürfnisse der Zukunft berechneten Schulhausbaute, woran sich später eine Totalreform ihres Schulwesens knüpfen sollte. Die Vorsteherschaft entwarf einen wohldurchdachten Plan zu einem Schulhausbau, der nicht nur die 3 Primarschulen, sondern auch die schon erwähnte Privatanstalt als öffentliche Sekundarschule aufnehmen und Raum genug für neue Klassen, wenn sie sich vermehren sollten, enthalten soll. Der Voranschlag dieser Baute wurde auf 10800 fl. berechnet. Nun wandten sie sich an den schon bei andern Anlässen erprobten gemeinnützigen Sinn ihrer Mitbürger, und binnen wenigen Tagen brachten sie an freiwilligen Beiträgen eine Summe von beinahe zehntausend Gulden (Louisd. à fl. 10½) zusammen. Alle Stände, auch die ärmeren, wurden um Gaben angesprochen; keiner wollte hinter dem andern zurückbleiben. Der Eifer für Förderung dieses rühmlichen Unternehmens war so groß, daß, wenn die Vorsteher in diesen Tagen den letzten Kreuzer von ihren Mitbürgern gefordert hätten, sie ihn willig würden hergegeben haben.

Den 27. Nov. d. J. eröffnete die Vorsteherschaft dem zahlreich versammelten Tagwen *) das Resultat der veranstalteten Kollekte. Mit großer Freude vernahm die Versammlung diese Berichterstattung, verdankte den Wohlthätern ihre reichen Gaben und beschloß einmüthig, daß die zusammengesteuerte Summe von 10000 fl. zu dem schon bestehenden Schulfond geschlagen, und die Kosten des neuen Schulhausbaues, im Voranschlag von 10800 fl., aus dem Vermögen des Tagwens erhoben werden sollen. Zugleich wurde der Vorschlag der Vorsteherschaft genehmigt, dem zufolge die 3 Primarschulen eine neue, bessere Gestaltung erhalten, und unmittelbar an dieselbe sich eine Sekundarschule (für einstweilen mit einem Lehrer) anreihen soll. Sämmtliche Lehrer (auch diejenigen der Sekundarschule) müssen sich vor dem Kantonsschulrath als berufsfähig ausweisen. Die Primarlehrer wählt die Tagwensversammlung, die Sekundarlehrer der Tagwensschulrath in Verbindung mit den Eltern, deren Kinder die Sekundarschule besuchen. Gleichzeitig wurde der Tagwensschulrath beauftragt, im Laufe des Jahres einen umfassenden Schulplan zu entwerfen, der der Tagwensversammlung seiner Zeit zur Genehmigung vorgelegt werden soll.

Bereits haben die Vorbereitungen für den neuen Bau begonnen. Mit der größten Bereitwilligkeit schaffen die Leute die Baumaterialien Gemeindewerksweise auf den Platz.

Ehre den würdigen Vorstehern von Schwanden, die diesen so wohlthätigen Plan mit kluger Umsicht und Berücksichtigung aller Bedürfnisse

*) Der Tagwen Schwanden ist nur ein Theil der Kirchgemeinde Schwanden und begreift die schon oben erwähnten Dorfschaften in sich, welche zusammen eine Schulgemeinde bilden. Der Tagwen hat, als ökonomische Gemeinde, ein besonderes Eigenthum, in Wälder und Allmeinden bestehend, über die er disponiren kann.

und Umstände entwarfen und mit edler Hingebung und Beharrlichkeit zur Ausführung brachten! Ehre den wackern Bürgern von Schwanden, die ihren Vorstehern zu diesem wichtigen, folgereichen Unternehmen mit warmer Begeisterung die Hand boten und demselben mit der freudigsten Bereitwilligkeit so große Opfer brachten! Dadurch haben sie der Nachwelt einen Segen bereitet, dessen Früchte Jahrhunderte lang fortdauern, auf ihre spätesten Enkel forterben und weit über Tod und Grab hinausreichen werden. Möge ihr Beispiel überall Nachahmung im Vaterlande finden!

Genf. Die Staatsausgaben des Kantons Genf betrugen, laut der kürzlich erschienenen Staatsrechnung, für den Religionsdienst 87000 und für die Unterrichtsanstalten 78500 franz. Franken. Zu jenen trugen die Gemeinden noch 88000, zu diesen noch 112000 franz. Frk. bei; für das Erziehungswesen wird überdies auch noch sehr viel durch Privatbeiträge gethan. Man vergleiche damit: für das Militärwesen zahlte der Staat 266000, für öffentliche Bauten 175000, für die Staats- und Justizverwaltung 171500, für die Polizei 100500 franz. Frk.

Zürich. Der Erziehungsrath des Kantons Zürich, mit Bezugnahme auf die Berichte der Bezirksschulpflegen über das Schuljahr von Ostern 1835 bis dahin 1836, und mit Rücksicht auf §. 38 a. Lemma 2 des Schulgesetzes, verordnet:

1) Die Stundenzahl der Sommerschule darf nirgends tiefer, als auf 20 Stunden für die Alltagsschule und 3 Stunden für die Repetirschule wöchentlich herabgesetzt werden.
2) Nur da, wo dieses Minimum der Schulstunden angenommen ist, darf das Schulgeld der Altagsschüler auf ½ ß. wöchentlich vermindert werden.
3) An denjenigen Schulen, wo nur die Stundenzahl der Realschüler und Repetirschüler vermindert wird, hingegen die Elementarschüler über 20 wöchentliche Schulstunden haben, da darf gar keine Verminderung des Schulgeldes stattfinden.

Diese Verordnung soll durch das Amtsblatt bekannt gemacht und in besonderm Abdrucke den Bezirksschulpflegen für sich und zu Handen der Gemeindsschulpflegen und der Schullehrer mitgetheilt werden.

Zürich, den 5. Wintermonat 1836.

Im Namen des Erziehungsrathes:
der Präsident desselben
M. Hirzel.
Der zweite Sekretär
J. H. Egli.

Nordamerika. — Brönner gibt in seinem Reisewerke (Reise durch die vereinigten Staaten und Oberkanada. Baltimore 1835)